Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau : zur Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tionalismus. Es ſtürzt das Luthertum. Soweit Luther etwas Großes *bleibt*, wird er nach der Kataſtrophe neu verſtanden werden müſſen. Ueber den Trümmern des Dritten Reiches wird die Botſchaft vom Reiche *Gottes* aufſteigen, die das deutſche Volk bisher ſo wenig verſtanden hat, trotzdem ſie auf ſeinem Boden am gewaltigſten verkündigt worden iſt, und an der allein es wahre Größe gewinnen wird. Ueber dem Sturze eines Stückes Antichriſt ſteigt Chriſtus neu auf.

Parpan, 28. Juli 1933. *Leonhard Ragaz.*

Rundſchau

Zur Chronik.

I. Weltpolitiſches. China will einen nationalen *Wirtſchaftsrat* ſchaffen und bittet um europäiſche Berater.

In *Tokio* findet der Prozeß der Faſchiſtenverbindung ſtatt, die eine Anzahl gegneriſcher Politiker (Ynukai, Dan etc.) ermordete oder ermorden wollte.

König Ibn Saud beginnt in Arabien mit der feſten *Anſiedlung der Beduinen* in großem Stil. Volkswirtſchaftlicher Gewinn, äſthetiſcher Verluſt! Gibt es bald nichts Freies, Wildes, Bewegliches mehr? — Die arabiſche Nation konſolidiert ſich.

Der Vertreter des politiſchen Departements der Jewiſh Agency, *Chaim Arloſoroff*, iſt in Tel Aviv auf einem Spaziergang, im Beiſein ſeines Weibes, von jüdiſchen Reviſioniſten (= Faſchiſten?) ermordet worden. Die Juden waren und ſind nicht ſo einig, wie Unwiſſende glauben.

Der Oberrabbiner zu Prag hat gegen die Verbreitung der ſogenannten *Protokolle der Weiſen zu Zion* (eine längſt demaskierte läppiſche Fälſchung) Klage erhoben. Es ſind daraufhin in Baſel bei den beiden Führern der „Nationalen Front" Zander und Rüeggsegger 761 Exemplare dieſes bösartigen Machwerkes beſchlagnahmt worden.

Rektor Magnes von der hebräiſchen Univerſität in Jeruſalem fordert in einem Aufruf zu einer *hebräiſchen Akademie* in Jeruſalem auf, die alle vertriebenen jüdiſchen Gelehrten und Schriftſteller aufnehmen und ein Zeugnis des Menſchheitsgedanken Iſraels gegen den Blut- und Gewaltnationalismus ſein ſoll.

In *Sofia* hat man gegen das Treiben der mazedoniſchen Banden energiſch eingegriffen.

Albanien wolle ſich der italieniſchen Vorherrſchaft entziehen.

In *Spanien* iſt von rechts und links her ein revolutionärer Vorſtoß gegen die republikaniſch-ſozialiſtiſche Regierung erfolgt. Er iſt vorläufig wieder abgewehrt worden. — Der *konfeſſionelle Religionsunterricht* iſt in den Schulen verboten worden. (In Deutſchland wird er neu befeſtigt!)

II. Abrüſtungs- und Friedensbewegung. Der ſozialdemokratiſche *däniſche* Premierminiſter Stauning hat erklärt, das Hitler-Regime verhindere durch ſein Gebaren die Durchführung der *radikalen Abrüſtung.* (In Rendsburg in Schleswig-Holſtein verlangte neuerdings eine Verſammlung von 30 000 Menſchen die Rückkehr zu Deutſchland des zu mehr als zwei Drittel von Dänen bevölkerten Nordſchleswig).

Der Streit zwiſchen *Polen und Deutſchland* über die Anwendung der polniſchen Agrarreform im Gebiete der deutſchen Minderheiten iſt vor den Gerichtshof Im Haag gebracht worden.

Das Vorgehen der *Studenten* von Oxford, Cambridge, Glasgow und London hat in den *Vereinigten Staaten* Nachahmung gefunden. Die *Nationale ameri-*

kanische Studentenvereinigung veranstaltete an den Universitäten und Colleges eine Abstimmung über die Frage, wie sich die Studenten im Falle einer *Mobilisation* verhalten würden. Aus 70 Universitäten und Colleges gingen 22 627 Antworten ein. Davon erklärten 28 Prozent, sie würden jeden vom Kongreß beschlossenen Krieg, 33 Prozent aber, sie würden nur einen Verteidigungskrieg mitmachen, während 39 Prozent sich für *bedingungslose Dienstverweigerung* aussprachen. Und da meinen gewisse helvetische Ur-Pfahlbürger, der Antimilitarismus sei eine Erfindung der schweizerischen Religiös-Sozialen!

Die *Graubündner Synode* hat auf einen Antrag der Religiös-Sozialen ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition gefordert.

Inzwischen hat freilich der *Bundesrat*, unbekümmert um all diese Petitionen, zu den 400 letztes Jahr an Persien gelieferten Maschinengewehren 200 neue gefügt. Nur eine Initiative kann hier helfen.

Dazu ein Gegenbeispiel:

„Am 12. Mai wurde den Hafenarbeitern in Le Havre aufgetragen, Kanonen, Maschinengewehre und Granaten zu verladen, was jedoch durch sie entschieden verweigert wurde. Wie ein Mann verließen sie das Schiff! Alle Bemühungen des Unternehmers, die Entladung des Schiffes zu erlangen, blieben fruchtlos, ebenso wie die Inanspruchnahme der Gewerkschaft der Hafenarbeiter. Aber auch die Marinesoldaten, denen daraufhin befohlen wurde, das Schiff zu entladen, verweigerten dieses, weil es keine Arbeit für sie, sondern eine Angelegenheit der Hafenarbeiter wäre.

Bereits früher hatten die Hafenarbeiter von Le Havre sich geweigert, die Transporte von Schneider zu verschiffen, worauf dieses durch die Metallarbeiter der Schneider-Fabriken geschah. Diesmal ging es um einen Transport aus der Umgebung von Paris. Geworbene Mietsknechte haben am Sonntag, als der Hafen verlassen war, unter dem Schutz der Polizei das schmierige Werk verrichtet."

Willy Blaser, der Neffe unserer Freundin Elisabeth Blaser in Le Locle, hat zum zweitenmal den Dienst verweigert. Er hat sich ausgezeichnet gehalten und ist von unserm Freunde, Pfarrer Marcel Bourquin in Genf, vor dem Kriegsgericht in Delémont ausgezeichnet verteidigt worden.

In Genf hat *Robert Tavernay*, wohl infolge des 9. November, verweigert. Er hatte schon damals dem Mobilisationsbefehl nach dem 9. November nicht Folge geleistet.

III. Wirtschaftliches und Soziales. Die *Arbeitslosigkeit* hat in den meisten Ländern (nicht in allen) saisonmäßig etwas abgenommen. Sie beträgt in der Schweiz nach der letzten Zählung etwa 53 000. In Deutschland und den Vereinigten Staaten versucht man ihr mit diktatorischen Maßregeln beizukommen. Das ist berechtigt, ja wohl notwendig; es frägt sich bloß, *wie*, von *wem* und *für* wen diese Diktatur geübt wird.

Trotz der Krise hat der *Maggi-Konzern* im letzten Geschäftsjahr 5,74 Millionen Reingewinn erzielt und 14 Prozent Dividende ausbezahlt. Aehnliches wird z. B. von den *Versicherungsgesellschaften* berichtet.

Aus Polen (Bialystok) wird ein großer *Streik* der Textilarbeiter mit blutigem Zwischenspiel gemeldet. Ebenso einer der Grubenarbeiter aus La Fayette in Pennsilvanien, *Bauernrevolten* aus Galizien und *Milchstreiks* aus mehreren Gegenden der Vereinigten Staaten, zum Teil in großem Umfang.

IV. Sozialismus. Durch das Verbot der Partei in Deutschland ist der unerbauliche, gespensterhaft anmutende *Streit* zwischen den Resten der Organisation der deutschen Sozialdemokratie, der in Deutschland verbliebenen und der in Prag etablierten, von selbst erledigt worden. In Prag erscheint als Kampforgan der „Neue Vorwärts", in Saarbrücken die „Deutsche Freiheit", andere antifaschistische deutsche Blätter in Paris.

Wie anderswärts angedeutet ist, hat die in der Genfer Partei herrschende *Richtung Nicoles* ohne Sang und Klang vor den Forderungen des schweizerischen Parteivorstandes kapituliert. Ob aufrichtigerweise?

Sowjet-Rußland hat für die Niederwerfung der immer noch, und zwar wesentlich in den eigenen Reihen vorhandenen Opposition gegen das Regime das Amt eines *Generalprokurators* geschaffen. Eine neue *Tschistka* (das heißt Parteireinigung) soll stattfinden. Vom neuen *Fünfjahrplan* ist es still geworden. Groß sei die Not an Lebensmitteln.

Trotzky hat die Erlaubnis erhalten, auf Korsika, also auf französischem Boden, einen Kuraufenthalt zu machen.

Gegen *Hendersons* Besuch bei Hitler hat die Zweite Internationale Einsprache erhoben. Mit Recht. Das ist die bedenkliche Art vieler sonst rechter Menschen, daß sie zur Erreichung eines besonderen Zieles, das sie sich gesetzt, alle übrigen, vielleicht viel wichtigeren Ueberzeugungen drangeben. Es genügt an MacDonalds Verrat.

Die *sozialistische schwedische Regierung* hat ein Programm für *Arbeitsbeschaffung* fertiggestellt, das dazu bestimmt ist, sämtliche Arbeitslosen (150 000 an der Zahl) wieder einer Beschäftigung zuzuführen. Es hat den üblichen Inhalt (Straßenbau und so fort). In Schweden verbündet sich die Sozialdemokratie besonders mit den kleinen *Bauern*. (Was überall am Platze wäre — mit *allen* Bauern, von den kapitalistischen Großbauern abgesehen.)

In Zürich hat die Sektion der *Bauarbeiter* sich gegen die Benutzung von *Baggermaschinen*, welche Scharen von Arbeitern brotlos machen (und dazu wahnsinnigen Lärm verursachen) gewendet. Das ist ein außerordentlich wertvolles Symptom des Abkommens von dem verhängnisvollen sozialistischen Dogma vom unbedingten Werte jedes technischen „Fortschrittes". Sie sagen u. a.:

„Welchen Trost vermag da unser Freund von der Stempelstelle verspüren bei dem Gedanken, daß vielleicht einmal in späteren Jahrhunderten der Aushubbagger Allgemeingut werde und dann durch entsprechende kürzere Arbeitszeiten dem Arbeiter doch noch zum Nutzen gereiche. Bei allem Respekt vor der Richtigkeit dieser Annahme, gilt für den Arbeiter der Gegenwart doch eben die Tatsache, daß diese Maschinerien für die nähere und wahrscheinlich auch fernere Zukunft noch im Besitze eines draufgängerischen Unternehmertums sind, daß nicht nur keine Aussichten für eine Kürzung der Arbeitszeit zur Zeit bestehen, sondern daß es viele Mühe braucht, um überhaupt die heute tariflich gültige Arbeitszeit vor Ueberschreitungen zu bewahren.

Es ist höchste Zeit, alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, um eine weitere Ausbreitung solcher arbeitverzehrender Maschinen, wie es der Aushubbagger ist, zu unterbinden. Die Arbeiterschaft unserer Generation wird nicht allein von verzückten Vorstellungen über ein mögliches späteres Zeitalter leben können. Nein, sie lebt aus den Verdienstmöglichkeiten der Gegenwart, und es ist oberste Pflicht aller jener, welche sich zu einer Arbeiterpartei zugehörig betrachten, jede noch vorhandene Arbeitsmöglichkeit vor dem gierigen Zugreifen der Maschine mit dem Selbstbehauptungswillen der alten Weber von Uster zu verteidigen."

V. Natur und Kultur. Auf *Sumatra* hat wieder ein *Erdbeben* Hunderte, in *China* (in der unglücklichen Provinz Shensi) eine *Ueberschwemmung* viele Tausende von Todesopfern gefordert. *Wirbelstürme* und *Hochwasser* werden aus vielen Gegenden gemeldet. *Kälte* und *Regen* haben in Europa viel geschadet.

In den Vereinigten Staaten scheint die *Prohibition* nun endgültig besiegt zu sein. Die Zahl der Staaten, die zur Aufhebung des betreffenden Verfassungsparagraphen nötig ist, wird bald erreicht sein. Es ist kein rühmliches Ende. Aber man darf es dem amerikanischen Volke zutrauen, daß es den Kampf gegen den Alkohol mit andern Mitteln und mit neuer Energie aufnehmen wird.

Die vom Völkerbund ausgearbeitete Konvention gegen die *Rauschgifte* ist nun am 9. Juli in Kraft getreten. Möchte sie wirksam sein. Und möchte der Kampf gegen die *geistigen* (auch die religiösen) Rauschgifte entbrennen.

Es ist nachdrücklich festzustellen, daß *Tom Mooney* noch nicht *freigelassen* ist. Nur sein Prozeß wird neu aufgenommen. Ebenso der des *einen* im Negerprozeß Verurteilten? Und Warren Billings?

Das „Ifraelitifche Wochenblatt" der Schweiz berichtet mit Genugtuung, daß in New York der *jüdifche Boxer* Bär den berühmten deutfchen Boxer Schmeling befiegt habe. Damit ift der Sieg des Judentums fchon verbürgt! Solche fchlimmften Arten von „Affimilation" follten die Juden fich nicht zufchulden kommen laffen.

Ein furchtbarer *Raubmord* an der eigenen Mutter, in einem folothurnifchen Weiler begangen, beleuchtet wieder die Abgründe unferer „Kultur".

VI. Religion und Kirche. Aus der früheren, noch nicht „gleichgefchalteten *Thüringer Landeskirche*" ift folgendes nachzutragen: Die „Deutfchen Chriften" verfuchten den *„Religiöfen Sozialiften"*, den Vertretern der fozialiftifchen Arbeiterfchaft, das Recht der Teilnahme an der Synode abzufprechen. Sie wurden dabei, wenn ich nicht irre, durch den damals einflußreichen, von dem Gedanken der „dialektifchen Theologie" (wohl Gogartenfcher Färbung?) beherrfchten „Reformatorifchen Chriften" unterftützt. Man warf ihnen vor, daß fie den Materialismus verträten und dazu den Klaffenkampf und daher in der Kirche kein Recht hätten. Nicht nur ignorierten diefe „Vertreter Chrifti" dabei, daß die religiöfen Sozialiften niemals den *ganzen* marxiftifchen Gefchichtsmaterialismus vertreten haben, fondern fie bewegten fich auch in ihren Anfichten über diefen in den Bahnen der gröbften Unwiffenheit. Das Gleiche gilt von ihrer Beurteilung des Klaffenkampfes. Im Angeficht der vorhandenen Sachlage verließen die religiöfen Sozialiften unter Proteft diefe „chriftliche" Synode.

Die Kirche wird für folche Dinge teuer bezahlen müffen.

Durch die Zeitungen geht folgender Bericht:

„Der in Quitzöbel bei Bad Wilsnack vertretungsweife amtierende hilfsdienftpflichtige *Pfarrer Reinhard Bufch* aus Prenzlau wurde in Bad Wilsnack, als er in einer Verfammlung fprechen wollte, *in Schutzhaft genommen.*

Bufch hatte am Vormittag in feiner Predigt in Quitzöbel und Lennewitz den *Reichskanzler Adolf Hitler* von der Kanzel herab *als Antichrift* und die Deutfchen Chriften als deutfche Heiden *bezeichnet.* Der erft 25 Jahre alte Prediger gehört zu der Bewegung religiöfer Sozialiften."

Diefer junge, noch nicht gleichgefchaltete Zeuge Chrifti hat zur Ehrenrettung des deutfchen Chriftentums mehr getan, als taufende von Predigten „klügerer" Amtsbrüder.

2. Auguft.

Zur fchweizerifchen Lage. Auch in der Schweiz ift während der Berichtszeit außerordentlich viel mehr an politifchen Ereigniffen gefchehen, als fonft zu gefchehen pflegte. Daran find zum großen Teil — das ift nicht zu leugnen — die „Fronten" fchuld. Reden wir zuerft von ihnen.

I. Die Frontenbewegung. Diefer Zeitraum hat den höchften Aufftieg, aber wohl auch fchon den Niedergang der Bewegung gefehen. Auf der Höhe, freilich nur der Frechheit und Siegesgewißheit, nicht des Geiftes (darin gab es nie anderes als Flachland, wenn nicht Schlimmeres), befand fie fich, als die „nationale" und „neue Front" in *St. Gallen* nach den eine Zeitlang üblichen Reden von Sonderegger und Tobler nicht nur dem Doktor Rittmeyer, dem bekannten Führer der Jungliberalen, das Wort verweigerten, fondern ihn auch noch tätlich mißhandelten. Schon zeigte fich die Reaktion dagegen in Form einer nach zuverläffigen Berichten fehr fchön verlaufenen Gegenverfammlung, an der je ein Vertreter der Liberalen, der Katholiken und der Sozialdemokraten ohne Polemik den Standpunkt ihrer Partei entwickelten und dann im gleichen guten Geifte eine weitere Ausfprache ftattfand. Aber noch dauerte der Elan eine Weile fort, bis die fchwere Niederlage von *Luzern* eintrat. Hier hatten die in Luzern herrfchenden Freifinnigen das für die Frontenverfammlung (es handelte fich wieder um die „nationale" und „neue") beftimmte große Lokal befetzt, nicht ohne Gewaltfamkeit, aber mit Hilfe der Polizei! Als der Hauptfprecher, *Sonderegger,* der große einftige Generalftabschef und Retter des Vaterlandes, feine ftereotype Rede loslaffen wollte, da

tönte es ihm bald von allen Seiten entgegen: „31 Prozent", „China", erſteres eine Anſpielung auf ſeine ſchmutzigen Geſchäfte mit Sowjetwechſeln, letzteres eine auf ſeine Tätigkeit im Dienſte der Internationale des Völkermordes. Er mußte mit ſeiner aus Zürich mitgebrachten Garde von jungen Harus-Eidgenoſſen ſchmählich abziehen; deren Autos wurden mit Steinen und Schimpfworten bombardiert (ſogar Schüſſe ſeien auf ſie abgegeben worden, während andere durch Ausſtreuen von Nägeln auf die Straße und dadurch herbeigeführte Zerſtörung der Pneus ſchon in Rothkreuz zurückgehalten worden ſeien), und die Verſammlung wurde durch die Freiſinnigen weitergeführt, mit ſtarken Bekenntniſſen zur Demokratie.

Ich habe perſönlich nichts dagegen, daß es auch etwa einmal *ſo* zugeht und müßte ein ſchlechter Sohn „alt fry Rätiens" ſein, wenn ich anders dächte. Es muß und ſoll in einem freien Volksleben nicht alles nach dem Lineal und nach dem Polizeireglement gehen. Dagegen iſt es ganz unerlaubt, die Vergleichung mit den *Genfer Vorgängen vom 9. November* abzulehnen. Genau das, was in Luzern die *Bürgerlichen* unter dem Beifall der ganzen Schweiz *getan* haben, *nicht mehr, wollten* die *Sozialiſten* unter Nicoles Führung in Genf tun. Der Unterſchied war nur, daß dieſe ſehr viel *ſtärker* und *direkter* durch die Oltramare-Verſammlung herausgefordert und gereizt waren, als die Luzerner Freiſinnigen durch die Sonderegger-Verſammlung. In Genf aber mußte Militär her und bedeckten dreizehn Tote und fünfundſechzig zum Teil ſchwer Verletzte den Platz, und es erfolgte eine wilde, verlogene Ausnützung des Geſchehenen im Dienſte der Reaktion und des Militarismus, während über Luzern, wie geſagt, die ganze Schweiz (auch die ſozialiſtiſche) Freude hatte. Nicht mit Unrecht; aber draſtiſcher könnte nicht gezeigt werden, was es heißt, mit zweierlei Elle meſſen.

Noch einmal erfolgte ein Aufſchwung der Fronten. Am 9. Juli fand gleichzeitig eine große Verſammlung des „Bundes für Volk und Heimat" beim Kriegerdenkmal auf der *Forch* unweit von Zürich ſtatt, und eine noch größere in den Ruinen des alten römiſchen Amphitheaters zu *Vindoniſſa* im Aargau. Hier ſollte namentlich die *Jugend* vertreten ſein. Hauptſprecher waren, neben dem nachgerade unvermeidlichen Feldprediger Joos von Schönenberg (Zürich), *Oberſt Bircher* und *Bundesrat Minger*. Des letzteren Rede gipfelte nach dem üblichen Lippenbekenntnis zur Demokratie in der Ueberraſchung einer *Forderung von nicht weniger als hundert Extramillionen für die ſchweizeriſche Aufrüſtung*. Die Vermutung liegt nahe, daß das der eigentliche Zweck der ganzen Verſammlung war. Und das ausgerechnet in der Zeit, wo der Jammer über die bedenkliche finanzielle Lage der Eidgenoſſenſchaft groß iſt und man alle möglichen Künſte anwenden muß, um etwa hundert Millionen an Erſparniſſen und neuen Steuern herauszuſchlagen. Die Verſammlung auf der Forch aber wollte mehr das *Bauernvolk* ſammeln und hatte eine *religiöſe* Aufmachung. Direktor *Grob* hielt eine Predigt; es gab Choralgeſang, dazwiſchen freilich Hetzreden gegen die „Marxiſten" (d. h. die ſozialiſtiſche Arbeiterſchaft) und die religiöſen Antimilitariſten. Gleichzeitig fand endlich, aus Oppoſition dazu, auf der *Zollikoner Allmend* eine Verſammlung der „nationalen" und „neuen" Front ſtatt, die übrigens wieder ein ſtarker Mißerfolg war.

Ein Mißerfolg ſcheint aber im Grunde dieſer ganze 9. Juli geweſen zu ſein. In Vindoniſſa habe man ſechs- bis ſiebenmal ſoviel Teilnehmer erwartet, als wirklich erſchienen. Die durch einen ungeheuren Propagandaapparat zuſammengebrachten ſieben- oder achttauſend ſeien keineswegs alle ſehr erbaut geweſen, und Mingers Rede hat im Schweizerland keineswegs Flammen der Begeiſterung entzündet. Auch von der Forch mit ihrem törichten und häßlichen Denkmal iſt ſchwerlich eine Erweckung ausgegangen. Im Volksmund heißt der „Bund für Volk und Heimat" (B. V. H.) mit gutem Grund „Bund Vornehmer Herren". In der Tat ſtehen neben Oberſten eine Anzahl ſteinreiche Induſtrielle, Finanzmänner und Rentiers dahinter. Von denen erwartet die Volksmaſſe nicht gerade eine nationale und vaterländiſche Erneuerung. Dieſen Sachverhalt kann auch die Flagge der „jungreformierten Theologie" von Direktor Grob nicht zudecken.

Es hat ſich am 9. Juli aber auch der heftige *Zwieſpalt* gezeigt, der die verſchiedenen Fronten trennt und ſich auch in ihren Organen austobt. Ueberragende, einigende *Führer* aber haben ſie nicht. Die „Neue Schweiz" des Nationalrat Joß ſcheint ganz in Mittelſtandsforderungen aufzugehen und darin abzuflauen. Es zeigt ſich auch für viele deutlicher der Zuſammenhang eines Teils dieſer Frontenbewegung mit den *deutſchen* Vorgängen. Einigermaßen Wiſſende hatten ihn von Anfang an geſehen. Die paradoxe Tatſache, daß unſere „nationale Erneuerung" die Schweiz zerreißen und einen Teil davon einer andern „Nation" ausliefern würde, tut ihre Wirkung. Wenn der Zürcher Profeſſor der Philoſophie *Willy Freytag*, der ſtark an der Ausbildung der zürcheriſchen Lehrerſchaft beteiligt iſt, ſich als einer der ſchweizeriſchen Leiter des deutſchen Nationalſozialismus (der ja auch bei uns ſeine Organiſation hat) entpuppt, ſo will das ſchon ſehr viel ſagen. Aber ſoll nun ſeine Demiſſion als Parteileiter genügen und nicht ſeine Demiſſion als *Profeſſor* folgen müſſen? Meint man, dieſer Mann werde nun auf einmal andere *Geſinnungen* haben? Dann wäre er ja vollends ein Lump. Hier ſollen die Fronten zeigen, ob hinter ihrer „vaterländiſchen Geſinnung" ein Ernſt ſteht oder alles nur Maske und Lüge iſt.[1])

An dieſer tiefen inneren Unwahrheit, ihrem Zwieſpalt, ihrer Führerloſigkeit und geiſtigen Leere zerfällt die Frontenbewegung raſch und ſichtbar. Es zeigt ſich, daß jene Widerſtände, von denen wir früher geredet, ſehr wirkſam ſind. Die alten Parteien ſind zäher als die Fronten meinten, auch die Sozialdemokratie (der „Marxismus") inbegriffen. Die demokratiſchen Formen wurzeln in der Schweiz doch ungleich tiefer als in den bisher faſchiſierten Ländern. Mit dem Nationalismus und der Raſſetheorie iſt bei uns nichts anzufangen. Der Kampf gegen die Freimaurerei und die Juden wirbelt nur ein bißchen Oberflächenſtaub auf. Was übrig bleibt, iſt, wie wir ſchon früher vorausgeſagt, eine gewiſſe Kräftigung der Reaktion. Darum hat der „Bund für Volk und Heimat" mit der „Eidgenöſſiſchen Front" zunächſt immerhin am meiſten Ausſichten, weil ſie eine gewiſſe politiſch, ſozial und religiös reaktionäre Maſſenſtimmung ausbeuten und organiſieren können.

Aber auch das hat ſeine Grenze. Schon zeigt ſich eine faſt überraſchende, ſtarke Reaktion gegen die Reaktion. Die „Baſler Nachrichten", die doch ſelber eher zur Reaktion gehören, brachten einen ganz auffallenden Artikel, der die ganze Nachgiebigkeit der bürgerlichen Parteien gegenüber den Fronten, die

---

[1]) Die ſtudentiſchen Gruppen der „nationalen Front" hatten beſonders viel Lärm gemacht. Sie hatten Vorträge gewiſſer auswärtiger Redner verhindert, hatten einen ſehr gemeinen Proteſt an den Bundesrat gerichtet, um gegen die ſchweizeriſche Delegation zu der Arbeitskonferenz in Genf zu proteſtieren, an der über Hilfe für die deutſchen Flüchtlinge verhandelt worden war, wie ſie vorher das Militäraufgebot von Biel veranlaßt hatten. Und nun zeigte ſich bei den Wahlen zur ſtudentiſchen Organiſation der Univerſität Zürich, daß auch hier viel Geſchrei und wenig Wolle war. Denn die Frontiſten erhielten ſogar weniger Stimmen als die „marxiſtiſche" Gruppe und die raſch gebildete „Antifront", überhaupt am wenigſten von allen.

Wie viel Verlogenheit bei dieſer „nationalen" Bewegung immer mitläuft, beweiſt übrigens die Tatſache, daß die „Neue Zürcher Zeitung" in der gleichen Nummer, wo ſie die Zuſammenhänge der Fronten mit dem deutſchen Nationalismus nachweiſt, einen Aufruf aller bürgerlichen Parteien zu einer Feier des erſten Auguſt bringen, den auch die Fronten unterzeichnen!

Ebenſo wird das Schweizertum eines Teils dieſer Fronten durch jenen in ihren Verſammlungen auftretenden, in Deutſchland geborenen, ſogenannten Teſſiner *Giannini* illuſtriert, der kein Wort Italieniſch kann und ſelbſt erklärt, er ſei nur aus Zwang Schweizer und von ganzem Herzen Deutſcher. Er iſt wahrhaftig nicht der Einzige dieſer Art!

zu ſchweren Verleugnungen gerade der Demokratie führe, die man ja retten wolle, ſcharf und eindringlich tadelt und ſogar ſoweit geht, das ganze Verhalten der Bürgerlichen in Sachen Nicole wie auch ihr geplantes polizeiliches Vorgehen gegen die „Gottloſenbewegung" zu verwerfen. Daß die welſche Schweiz in ihren beſten Vertretern die Gefahr, welche der Exiſtenz der Schweiz von gewiſſen Fronten her droht, erkennt, iſt nicht zu verwundern. Kurz: es iſt ſchon jetzt abzuſehen, daß dieſer ganze Anſturm der Reaktion zuletzt einen Zuſammenbruch der Reaktion bedeuten, dieſer Angriff auf die Demokratie die Demokratie beleben, dieſe Aufwallung des Militarismus den Sieg des Antimilitarismus vorbereiten, dieſe Vernichtung des „Marxismus" den Sozialismus ſtärken wird.

II. Der neue Militarismus und der Kampf gegen den religiöſen Antimilitarismus. Vorläufig freilich ſcheint der *neue Militarismus* noch Oberwaſſer zu haben. Damit rechnet jene Forderung Mingers, die vor einem halben Jahre noch unmöglich geweſen wäre. Unſere Militärs reden auch ſchon von einer bedeutenden Verlängerung der Dienſtzeit. Sogar von einer militäriſchen Ausbildung der ganzen Jugend bis zum 20. Altersjahr (auch der weiblichen?) wird gemunkelt. Ein Zwanzigmillionen-Kredit für einen Karabiner iſt jetzt natürlich eine Kleinigkeit. Kurz, der militariſtiſche Weizen ſcheint herrlich zu gedeihen.

Eine beſonders freche Demonſtration dieſes militariſtiſchen Uebermutes war das Feſt des *Schweizeriſchen Unteroffiziervereins,* das ſicher nicht ohne Abſicht nach *Genf* verlegt wurde, wo man ſich ſicher wieder nicht ohne Abſicht ungefähr dort, wo im November das verbrecheriſche Maſſaker ſtattgefunden, im Handgranatenwerfen und andern „ſchönen Künſten" übte, während der „Action pour la Paix", einer Gruppe der Zentralſtelle für Friedensarbeit, verboten wurde, dagegen durch Plakate und Verſammlungen im Freien zu proteſtieren. Es iſt *ein Frevelgeiſt,* der dieſe Kreiſe erfüllt. Das *Gericht* wird nicht ausbleiben.

Und nun ſoll vor allem der *religiöſe Antimilitarismus* erledigt werden. Das erſte Angriffsziel perſönlicher Art iſt nicht übel gewählt. Seit vielen Wochen tobt der Kampf gegen unſern Freund *Pfarrer Trautvetter* in Höngg. Wir werden davon noch beſonders reden, ebenſo von dem Anteil des Oberſten *Bircher* an dieſem Kampf. Von ganz beſonderer Gemeinheit war auch ein Angriff auf unſere Freunde *Alfred Bietenholz* und *Pfarrer Lichtenhan* in den „Baſler Nachrichten". Es überſteigt ſchon das übliche Maß von Niederträchtigkeit, wenn man ausgerechnet einem Manne wie Bietenholz, den man wegen ſeiner Verweigerung der militäriſchen Inſpektion das von ihm ſo ausgezeichnet verwaltete Amt geraubt und der auf beſondere Weiſe all ſein Sein und Haben in den Dienſt der Leidenden ſtellt, vorwirft, daß er Nutznießer des Staates ſei, dem er ſein Recht verweigere. Es ſchändet ein Blatt wie die „Baſler Nachrichten" und ihre Redaktion, wenn ſie es wagen, ihren Leſern ſolchen giftigen Schmutz vorzuſetzen.

Hinter all dem Lärm gegen den religiöſen Antimilitarismus ſteht vor allem die Wut über unſere *Broſchüre zu den Genfer Ereigniſſen.* Dieſe war kein Schlag ins Waſſer, ſondern hat gewirkt und wird weiter wirken.

Auch die *Frauenliga für Frieden und Freiheit* bekommt immer wieder den neuen Elan unſeres Militarismus zu ſpüren. Wieder taucht in den Zeitungen (auch ſolchen, die ſich für zu gut dazu halten ſollten) das ſchon ſo oft widerlegte Ammenmärchen von ihrer geheimen Verbindung mit dem Kommunismus auf. Auf Grund davon will man die Ausweiſung von Frau *Drevet,* der Generalſekretärin ihrer internationalen Organiſation, die ihren Sitz bekanntlich in Genf hat, vornehmen. Man benutzt dafür Argumente von großer Lächerlichkeit und Armſeligkeit. Die Sache iſt noch nicht entſchieden. — Während dieſer Fall Drevet immerhin an die Oeffentlichkeit getreten iſt, hat man einen andern Gewaltakt der Genfer Reaktion nicht beachtet: das Verbot eines Vortrages, den der bekannte franzöſiſche Pazifiſt *George Pioch* in Genf halten ſollte. Es iſt nicht zum verwundern, daß er dann in Annemaſſe in Savoyen, wo er den Vortrag hielt, erklärte, das Wort von Victor Hugo, „die Schweiz werde in der Geſchichte das letzte

Wort haben", werde ſich hoffentlich nicht erwahren. So verteidigen dieſe großen Patrioten die Schweiz!

Daß in dieſem Kampfe gegen den „religiöſen Antimilitarismus", d. h. gegen die auf Chriſtus gegründete radikale Friedensbewegung, *Theologen* Rufer im Streit ſind, iſt nicht zum Verwundern. Auch ſie ſehen mit freudigem Staunen, wie ihr Weizen blüht. Jener Pfarrer *Joß* hat die Frechheit gehabt, in einer zürcheriſchen Offiziersverſammlung zu erklären, für die religiös-ſozialen Pfarrer ſei ja nicht das Chriſtentum, ſondern der Sozialismus das Primäre. Man hätte Grund, den Spieß umzudrehen und zu erklären, für ihn ſei offenbar das Militär das Primäre, nicht das Evangelium, das er für das Feldpredigertum zurecht drehe. Auch dieſe Herren werden ſich verrechnen.

III. Die „religiöſe Erneuerung". Vorläufig freilich ſcheinen ſie die Stunde für ſich zu haben. Sie wird denn auch zu einem Vorſtoß gegen die ſogenannte *Gottloſenbewegung* benutzt. Von dem berniſchen Bauernvertreter Nationalrat Müller geht eine Initiative aus, welche die Unterdrückung dieſer Bewegung vermittelſt geſetzlicher Maßregeln zum Ziele hat. Im Nationalrat hat eine Verhandlung über das Thema ſtattgefunden, die Bundesrat Häberlin in der ihm etwas Verlegenheit bereitenden Rolle eines Beſchützers des lieben Gottes zeigte.

Was iſt von dieſer Sache zu halten? Ich bin ferne davon, für die kommuniſtiſche Art des Kampfes gegen die Religion ein Wort einlegen zu wollen. Sie iſt ſehr oft frech und gemein. Es iſt eine Frechheit und Gemeinheit, die mit Sozialismus wenig zu tun hat, wenn man das, was andern heilig iſt, mit grober Schmähung überhäuft, in der Abſicht, jene andern damit recht zu verletzen. Dieſe Art entſpricht viel weniger einer *Geſinnung* als der *Demagogie* und iſt nicht beſſer als irgendein religiöſes Pfaffentum. Sie iſt mit dem leidenſchaftlichen Zorn über die Religion als „Opium für das Volk", der ein großes Recht hat, nicht zu verwechſeln. Solche Art darf auch geſetzlich bekämpft werden. Nur meine ich, dazu habe man ſchon jetzt vollkommen genügende Handhaben. Auch glaube ich, daß dergleichen nun bald von ſelbſt aufhören werde.

Wenn nämlich nicht die „Religiöſen", im Bunde mit der politiſchen Reaktion, es erſt recht fördern! Das aber könnte leicht das Ergebnis dieſer ganzen oberflächlichen Polizeiaktion ſein.

Es iſt nämlich zweierlei dagegen einzuwenden. Einmal: Man läuft Gefahr, ſich die Sache viel zu leicht zu machen, wenn man eine Bewegung, die vor allem *geiſtig* überwunden werden muß, mit der Polizei beſiegen will. Sodann: Die wirkliche Gottloſigkeit iſt wahrhaftig nicht bloß bei den Kommuniſten zu finden! Wenn man die *überall* verbieten wollte, wo ſie vorhanden iſt! Vielleicht müßte man dann auch manche Kirchen und Betſäle ſchließen!

Dieſe ganze „religiöſe Erneuerung", wie ſie ſich unter uns gibt, hat durchaus keinen genügenden Inhalt. Sie iſt im günſtigſten Fall Ausdruck eines gewiſſen Umſchwunges der Stimmung, einer gewiſſen Sehnſucht nach Halt und Glauben. Ich ſehe aber am allerwenigſten in der Frontenbewegung die Kräfte wirkſam, die wirklich eine ſolche Erneuerung ſchaffen könnten. Und ich ſehe auch nicht die Führer zu dieſem Ziel. Wenn ein Hoppeler, der einen Hitler verherrlicht, wohl auch wegen ſeiner mißbrauchten Bibelſprüche, und ein Direktor Haas, der durch das Organ der von ihm geleiteten „Mittelpreſſe" ſeit vielen Jahren unſer Volk durch tendenziöſe Unwahrheit vergiftet, die religiöſe Erneuerung verkündigen, ſo iſt das bedenklich. Ich fürchte, die Religion komme dabei ſchlecht weg.

Und die Wiedereinführung des Schulgebetes wird ihnen nicht helfen.[1])

---

[1]) Den bezeichnenden Zuſammenhang zwiſchen der „religiöſen und der militariſtiſchen Erneuerung" illuſtriert die Tatſache, daß ausgerechnet eine Anzahl von zürcheriſchen Wehrvereinigungen darum petitioniert haben, daß an den religiöſen Feiertagen keine politiſchen Verſammlungen ſtattfinden dürften.

IV. Die „vaterländiſche" Geſinnung und der 1. Auguſt. Ebenſo wenig wird, fürchte ich, dem Vaterland mit der „nationalen Erneuerung" und der „vaterländiſchen Geſinnung" gedient ſein, die gegenwärtig in ſo hohen Wellen, allerdings bloß Phraſenwellen, daherwogen.

Dieſe neue Mode wirft ſich beſonders auf die Feier des *1. Auguſt.* Dieſer ſoll zu einem rechten Hochtag des Vaterlandeskultus werden und damit zu einer Demonſtration gegen den 1. Mai der Arbeiterſchaft. Damit iſt ſchon die ganze tiefe Unwahrheit dieſer neuen „vaterländiſchen Geſinnung" klar gemacht. Denn die ſozialiſtiſche *Arbeiterſchaft,* ein ſo großer und wichtiger Beſtandteil unſeres Volkes, ſoll damit von vornherein als „vaterlandsfeindlich" hingeſtellt werden. Mit andern Worten: Die „vaterländiſche Geſinnung wird einfach als Waffe im bürgerlichen Klaſſenkampf gegen die Arbeiterſchaft mißbraucht. So hat *nie* der Sozialismus gegen das Vaterland gefrevelt! Ueberhaupt iſt die Arbeiterſchaft in ihrer Maſſe weitaus mehr ſchweizeriſch als das Bürgertum, das zum nicht kleinen Teil einen Muſſolini oder Hitler verherrlicht. Wenn Minger in ſeiner Rede zu Vindoniſſa erklärt: „Ich bin überzeugt, daß ein Aufatmen durch das Gros der ſchweizeriſchen Arbeiterſchaft geht, wenn man ihr wieder geſtattet, ſich frei und offen als Schweizer bekennen zu dürfen, wir wollen der Arbeiterſchaft das Vaterland, das zu verleugnen ſie jahrelang gezwungen war, wiederum zurückgeben", ſo iſt das nicht nur eine ganz dumme, ganz deutlich Hitler nachgeſchwatzte Phraſe, ſondern auch eine grobe Verleumdung der bisherigen Haltung der Arbeiterſchaft und ihrer Führer. Und eine ſchwere Verſündigung an ſeiner Stellung iſt es dazu, wenn ein Bundesrat von einem großen Teil des Volkes ſo redet. Der Schweizer Arbeiter iſt dem Volke beſſer „eingeordnet" als Minger. Eine Lächerlichkeit iſt es ferner, wenn man die Worte des Zürcher Stadtpräſidenten Dr. Klöti: „Ein Sozialiſt kann ein guter Schweizer ſein" als Zeichen einer *Bekehrung* deuten will. Als ob das im ſchweizeriſchen Sozialismus je bezweifelt worden wäre!

Man will nun den 1. Auguſt mit allerlei neuen Zutaten aufpolſtern, will ihn zu einem Tag der „Bürgerweihe" machen, zu einem religiöſen Feſttage. Er ſoll den Beamten freigegeben werden. Die Uniform ſoll von den Wehrpflichtigen getragen werden. Es ſollen Demonſtrationen verboten werden, die eine „Entwürdigung" des Tages bedeuteten. Dies mit Recht: Aber ich finde, die ſchlimmſte Entwürdigung des 1. Auguſt ſeien bisher — die patriotiſchen Feſtreden geweſen!

Kurz: ich fürchte, dieſe „vaterländiſche Erneuerung" werde dem Vaterland ſchweren Schaden antun. Großartig zeigt das Johann Baptiſt *Ruſch* in ſeinen Artikeln, ſowohl in der „Nationalzeitung" wie in den „Republikaniſchen Blättern". Es gehört dazu aber ein großes Stück Tapferkeit *wirklicher* vaterländiſcher Geſinnung.[1])

---

[1]) Zur Charakteriſtik dieſes ganzen neuen Fronten-Patriotismus dient auch die Tatſache, daß im Studentenheim in Zürich friedlich an ihren Tiſchen ſitzende Studenten von frontiſtiſchen Kommilitonen unter Androhung von Schlägen aufgefordert wurden, das „Rufſt du mein Vaterland" zu ſingen. Sich Weigernde wurden wirklich geſchlagen. Eine genaue Kopie deſſen, was in Deutſchland die Nazis mit dem Horſt-Weſſellied machen!

Man nehme dazu die ganze Stupidität des *„Harus-Liedes"*, das wir an anderer Stelle veröffentlichen!

Während man dergeſtalt Mücken ſeigt, verſchluckt man Kamele. Dabei denke ich nicht nur an die geiſtige, wirtſchaftliche und politiſche Preisgabe der Schweiz auf der ganzen Linie, die unſeren großen Patrioten ſo wenig zu ſchaffen macht (den Kummer darüber überlaſſen ſie uns!), ſondern auch an die Behandlung der von der Diktatur verfolgten *Flüchtlinge.* Wie ließe ſich hier die Schweiz „verteidigen". Statt deſſen erfährt man immer neue Schändlichkeiten gegen Menſchen, die eines Tages in der Welt etwas bedeuten werden. So iſt letzthin wieder einer der beſten Männer unſerer Tage, ein Vorkämpfer des Pazifismus und der Demo-

V. Der Kampf gegen den Marxismus. An der gleichen Unwahrheit wie die religiöſe und nationale „Erneuerung" leidet der Kampf gegen den „Marxismus". Es iſt eine Unwahrheit, wenn man „Marxismus" ſagt und „Sozialismus" meint, wie es eine Unwahrheit iſt, wenn man „Kommunismus" ſagt und „Sozialdemokratie" meint. Es iſt eine Unwahrheit, wenn man eine Sache bekämpft, von deren Weſen man keine blaſſe Ahnung hat. Es iſt eine Unwahrheit, wenn man den Schein erweckt, als ob der „Marxismus" an unſern Zuſtänden ſchuld ſei, während wir doch ein ungebrochenes bürgerliches Regime gehabt haben. Es iſt eine Unwahrheit, wenn man tut, als ob dieſer Kampf gegen den „Marxismus" eine beſonders vaterländiſche Sache ſei, während man ihn von einer Macht übernommen hat, zu deren Zielen die Aufſaugung und das heißt: Vernichtung der Schweiz gehört. Der Demagoge, von dem man dieſen Trick übernommen hat, iſt dazu ein unwiſſender Flachkopf — man ſollte ſich ſchämen, ihm nachzupapageien.

Wenn man bei der Anwendung ſolcher Kampfmittel tut, als ob man ſelbſt der Anſtand ſelbſt wäre und nur die „Marxiſten" die demokratiſche Freiheit, beſonders die der Preſſe, mißbrauchen, ſo iſt das wahrhaft ſtinkende Heuchelei. Wie wäre es denn, wenn die „Marxiſten" begännen, die Bürgerlichen einfach „Faſchiſten" zu nennen? Es wäre jedenfalls um kein Haar ſchlimmer. Kurz: Kein Menſch und keine Zeitung, die noch ein wenig auf geiſtigen Anſtand halten, machen dieſe blöde Gemeinheit mit.

Das ſagt einer, der kein Marxiſt iſt, den Kampf gegen den Marxismus ſogar als ein wichtiges Stück ſeines geſamten Kampfes betrachtet hat.

Nicht minder unwahr iſt es, wenn man nun von „freiſinniger" und von „chriſtlicher" (ſei's katholiſcher, ſei's evangeliſcher) Seite aus verſucht, die Konjunktur zu benutzen und den ſozialiſtiſchen Arbeiter für die „chriſtlichen", d. h. „katholiſchen" oder „evangeliſchen" Organiſationen einzufangen. Wieder ſage ich: *Kein anſtändiger* Arbeiter *fällt darauf hinein.* Es muß eben doch, Marxismus hin oder her, die ganz unbeſtreitbare Tatſache feſtgeſtellt werden, daß es dieſer Marxismus, oder nun richtiger geſagt: die Sozialdemokratie und die von ihr beeinflußte Gewerkſchaftsbewegung geweſen iſt, die dem Arbeiter zu der Stellung geholfen hat, die er jetzt immerhin einnimmt. Und ebenſo ſicher iſt, daß jene „freiſinnigen" und „chriſtlichen" Organiſationen den Arbeiter einfach für eine Ordnung gewinnen wollen, die ihn in der Abhängigkeit vom bürgerlichen Syſtem erhielte. Wenn die „freiſinnige" Form dieſes Arbeiterfanges tut, als ob ſie den Arbeiter wieder für das Vaterland gewinnen wollte, ſo iſt davon das Gleiche zu ſagen, was gegen Minger angeführt wurde. Und noch mehr: Dieſe „marxiſtiſche" Arbeiterbewegung hat auch im Sinne des Aufbaus einer „neuen Schweiz" ein Werk getan, gegenüber dem alles, was andere in dieſer Richtung etwa probiert haben, ins Nichts verſchwindet: Sie hat aus Proletariern Bürger gemacht. Und dieſe „Marxiſten" haben ſich auf der ganzen Linie, zwar nicht gerade mit patriotiſchen Worten, aber in Tat und Wirklichkeit, als ſehr viel beſſere Schweizer erwieſen denn die „Faſchiſten" — um jetzt einmal zur Probe dieſes Wort zu brauchen. Oder ſind denn die vielen, die einem Muſſolini, Daudet, Hitler zujubeln und damit durch Verleugnung der Demokratie die *Schweiz* verleugnen, etwa in den Reihen des ſozialiſtiſchen Proletariates zu finden? Stehen die vergottenden Lobhudeleien auf Muſſolini im „Volksrecht" oder in der „Neuen Zürcher Zeitung"?

Es ſteht hinter dieſem ganzen Kampf gegen den „Marxismus" bei den allermeiſten nichts als die Angſt vor dem Verluſt der eigenen wirtſchaftlichen und politiſchen Herrſchaft und die Wut über das Stückchen Verluſt, den man hierin ſchon erlitten hat.

Der Sinn dieſes „Antimarxismus" kommt beſonders in Aktionen zum Vorſchein, wie der erwähnten von Baden oder auch in dem Beſchluß einer frontiſti-

---

kratie mit ſeiner Gattin infolge einer ſehr ſchmutzigen Denunziation einer brutalen Hausſuchung unterworfen worden. Man ſchämt ſich ob ſolchen Dingen der Schweiz! Wie anders ſtehen hierin Frankreich und die Tſchechoſlowakei da!

ſchen „Führerverſammlung", keinen „Marxiſten" zum Präſidium der Bundesverſammlung zuzulaſſen. Das iſt aber nur ein Schritt auf dem Wege, der nach Muſſoliniſchem und Hitlerſchem Muſter zur *Ausſchließung aller Sozialiſten aus allen Aemtern und Stellungen* führen ſoll. Und das ſoll nun Aufbau einer „neuen Volksgemeinſchaft" ſein, wenn man die eine Hälfte des Volkes von der gleichberechtigten Teilnahme an ſeinem Leben ausſchließt! Ueberhaupt iſt es wieder eine ſchwere demagogiſche Heuchelei, wenn Leute, die vor kurzem einem ſo demokratiſch geſinnten und tüchtigen Mann wie Doktor Klöti den Eintritt in den Bundesrat verſperrt haben, der Sozialdemokratie Mangel an Demokratie vorwerfen.

In kleinem Maßſtab nicht weniger gemein und dazu heuchleriſch war die Streichung der 25 000 Franken Subvention für den Schweizeriſchen Arbeiter-Turn- und Sportverein (Satus). Zwar iſt es dieſem zu gönnen, inſofern als er damit vielleicht von einem Stück „Verbürgerlichung" befreit wird, aber es bleibt ein ſchreiendes Unrecht. Denn wenn behauptet wird, dieſe Organiſation diene dem „Klaſſenkampf", ſo müßte man jedenfalls zuerſt aus dieſem Grunde das ganze Militärbudget ſtreichen. Mit der Rede für die Streichung, die Minger hielt, und die eine echte Klaſſenkampf-Hetzrede war, hat ſich dieſer geſchickte Demagoge, aber durchaus unbedeutende Menſch ebenſo demaskiert wie mit der von Vindoniſſa. Was Gewinn iſt!

Sehr gemein, jedenfalls unritterlich, iſt auch die Art, wie man *Nicole* und ſeinen Mitverurteilten die Vorzugsbehandlung verweigert hat, die man ſonſt überall, wo es noch einen Reſt von Kultur gibt, den *politiſchen* Gefangenen zubilligt.

Deswegen ſteht hinter dieſem Kampfe gegen den Marxismus doch ein Recht. Der marxiſtiſche Sozialismus iſt durch ſchwere Mängel und Sünden belaſtet. Aber das Recht dieſes Kampfes vertreten nur *wir* und unſere wenigen Geiſtesverwandten, die wir den Marxismus ſowohl nach ſeiner Größe und Wahrheit wie nach ſeinen wirklichen Fehlern und Irrtümern kennen. Das ſind aber keine Frontenſchreier. Dieſe ſtehen tief *unter* dem Marxismus!

VI. Die Lex-Häberlin-Bewegung. Man muß ſchon von einer ſolchen reden. Denn neben Zürich ſind es eine ganze Reihe von Kantonen, in denen der „Freiſinn" im Bunde mit der übrigen Reaktion ſolche Ausnahmegeſetze vorbereiten: Zug, Schaffhauſen, Baſel, Genf, Aargau — und andere werden folgen. Der Zweck dieſer Geſetze iſt überall der gleiche: Man tut, als ob es gegen die Kommuniſten gehe, meint aber die Sozialdemokraten; die will man vernichten. Und dazu die Antimilitariſten. Oberſte als Drahtzieher und Korporäle als gezogene Marionetten ſtehen ja überall reichlich hinter dieſer Bewegung und in ihr.

Die Mutter dieſer Leges hat inzwiſchen ſich der Bundesverſammlung vorgeſtellt. Ein Reaktionär mit ſiebenmal ſieben Brettern vor dem Kopf (was allerdings etwas viel iſt), Doktor Gafner, Vertreter der Bauernpartei, wollte einen Zuſatz anbringen, wonach ſo ziemlich jegliche Kritik am Militärweſen ſtrafrechtlich zu verfolgen geweſen wäre. Das wagte — aus Angſt vor dem Referendum — ſogar dieſes Oberſten-Parlament nicht zu bewilligen. Aber was man bewilligte, war genug, um nun die Sozialdemokratie in die Oppoſition zu treiben. Hätte ſie macchiavelliſtiſch ſein wollen, ſo hätte ſie für die ſchlimmere Faſſung geſtimmt; damit wäre das Geſetz verloren geweſen.

Wir dürfen im übrigen dieſem ganzen Treiben mit einer ziemlichen Seelenruhe, ja mit Genugtuung zuſehen. Denn es tobt und ſchäumt ſich damit eine gewiſſe Reaktion aus. Wir haben allen Grund, jenſeits dieſes Wellenhügels eine neue Freude und Kraft der *Freiheit* und *Demokratie* zu erwarten.

VII. Die alten Parteien und der Bund. Die alten Parteien haben ſich von dem erſten Schrecken vor den Fronten ziemlich erholt. Ihre Haltung zeigt aber immer noch einen doppelten Charakter. Die einen wollen die durch die Fronten erzeugte Bewegung *ausnützen* und das heißt: im Trüben fiſchen. Das gilt vom reaktionären Katholizismus und Proteſtantismus gleicherweiſe.

Beſonders will man auf der *katholiſchen* Seite durch den Frontenwind das

Schiff der korporativen oder ſtändiſchen Organiſation der Geſellſchaft in den Hafen treiben laſſen. Damit wollen die *Idealiſten* (ich rechne trotz allem einen Doktor Lorenz dazu) ein katholiſches Poſtulat verwirklichen und zugleich den Sozialismus überwinden, die *Realiſten* aber (zu denen ein Nationalrat Walther und Bundesrat Muſy zu zählen ſind) den Kapitalismus und überhaupt die bürgerliche Ordnung ein wenig katholiſch aufputzen und maskieren. Daß ich den Gedanken der Berufsorganiſation auch einer *ſozialiſtiſchen* Geſtaltung für fähig und bedürftig halte, und zwar nicht erſt heute und geſtern, wiſſen die Leſer.

Eine Modifikation dieſer Einſtellung iſt die Haltung der neuen *„Nationalen Volkspartei"* (das iſt die neuverputzte Faſſade der Bürger- und Bauernpartei), die in einer Verſammlung zu Bern Klaſſenforderungen von einer Maßloſigkeit des Inhalts und des Tones („wir werden, wenn nötig, zu den äußerſten Mitteln greifen") aufſtellte, vor denen doch ſogar die übrige bürgerliche Welt etwas erſchrak. In der Tat, ich kann mich nicht erinnern, daß die Sozialdemokratie je eine *ſolche* Sprache geführt hätte, jedenfalls hat ſie das in den letzten zehn Jahren nicht getan. Und da ſollen die „Marxiſten" das Monopol des Klaſſenkampfes haben!

Vielleicht, daß ſolche Erfahrungen wieder einige mehr zur Beſinnung bringen.

An der Haltung der *Sozialdemokratie* möchte ich fortdauernd beinahe das Gegenteil bedauern. Während gerade der ſpezifiſch „marxiſtiſche" Teil ihrer Preſſe früher mit unnötig wüſtem Ton und mit unfairer Art (beſonders gegen unbequeme Genoſſen) ſicher ſchwer geſündigt hat (freilich nicht ſchwerer als die bürgerliche), ſo muß man jetzt über die neue Sanftmut und Vornehmheit faſt ſtaunen. Wenn das nur eine Frucht der Bekehrung wäre ſtatt der Angſt! Jetzt ſollte ſie eine ganz andere, wenn auch nicht gemeine Sprache führen! Im übrigen iſt von einer wirklichen Vertiefung und Umkehr *auf der Oberfläche* immer noch wenig zu ſpüren, auch wenn im ſtillen manches geſchieht. Noch ſteht die Kuliſſe Grimm-Reinhardt, und ſolange gibt es für den ſchweizeriſchen Sozialismus kein Heil. Auch die Kapitulation des *Nicolismus* vor der Partei iſt bloß „Gleichſchaltung", nicht mehr.

Anders verhält es ſich mit einem Teil des alten *„Freiſinns"*. Hier geht bei der *Jugend* allerlei vor. Dieſe Jugend will im Gegenſatz zu den Fronten im Ernſt, wenn auch nicht immer mit genügender Folgerichtigkeit, die Demokratie und den Liberalismus im Sinne der Freiheit des Geiſtes und der Rechte des Individuums wahren und erneuern. Sie erkennt aber zugleich die Unhaltbarkeit der *heutigen Wirtſchaftsordnung* (deren Fäulnis wieder der Prozeß der Banque de Genève kundtut) und will darin das Gemeinſchaftsprinzip zur Geltung bringen. Dies will ſie, unter Ablehnung des Staatsſozialismus, durch radikale Eingriffe des *Staates* (man könnte an Rooſevelt denken!) bewerkſtelligen. Dem zu dieſem Zweck mit größeren Vollmachten auszuſtattenden Bundesrat ſoll ein *Wirtſchaftsrat* zur Seite geſtellt werden. Dieſe und ähnliche Vorſchläge, in dem internationalen Ferienlager der liberalen Jugend zu Seelisberg und dann für die Schweiz ſpeziell in Luzern diskutiert und vorgeſchlagen, ſind ſehr ernſt zu nehmen und ein hocherfreuliches Zeichen. Hier wird eine Brücke zu einem neuen Sozialismus hinüber gebaut, dem allerdings ein ähnlicher Bau von einem ſolchen aus entgegenkommen müßte. Nach dieſer Richtung weiſt auch die Trennung der „radikalen Jugend" von Zürich von der Freiſinnigen Partei.

Es tun ſich alſo mitten in der oft ſo trüben und bedenklichen Gärung, in die unſer Volk geraten iſt, ſehr hoffnungsvolle Perſpektiven auf.

Inzwiſchen verhandelte man über das *Finanzprogramm*. Trotz vielem Gutem dran iſt es ein *Flickwerk* und darum niemand recht zufrieden. Trotzdem, wenn es möglich wäre, zu ſeinen Gunſten die von der Sozialdemokratie vorgeſchlagene Kriſenſteuer aufzugeben, hielte ich das für taktiſch richtig. Conditio sine qua non müßte freilich ſein, daß zuletzt *das Volk* entſcheidet. Aber freilich — gerade das Flickwerkmäßige dieſes Programms müßte auf etwas *Ganzes* und *Großes*, dem alle Vorwärtswollenden zufallen könnten, hinweiſen, in eine *wirkliche* Volksgemeinſchaft hinein. Vielleicht ſind wir doch auf dem Wege dazu.

Von einigen Erneuern. Zu meinem großen Bedauern bin ich genötigt, mich mit einigen Perſönlichkeiten zu beſchäftigen, die im gegenwärtigen politiſchen Kampfe eine Rolle ſpielen und ein paar notwendige Worte der Abwehr zu ſagen. Das Perſönliche (das man bei uns ſo ſehr zu verabſcheuen vorgibt, während man ſich in Wirklichkeit vorwiegend oder faſt nur *darum* intereſſiert) hat in dieſem Zuſammenhange inſofern einen gewiſſen Wert, als dadurch eine *Sache* beleuchtet wird, indem die Perſonen, um die es ſich handelt, ſich als Träger der ſchweizeriſchen Erneuerung oder ſonſt als Vertreter des Schweizertums geben und auch gewiſſe Seiten unſeres *Preſſeweſens* dabei wieder einmal kraß hervortreten.

I. Da kommt zuerſt denn der nun ziemlich „berühmt" gewordene *Doktor Edgar Schmid.* Warum nenne ich ihn? Einige Leſer erinnern ſich wohl daran, daß ich vor einiger Zeit einmal in den „Neuen Wegen" einen „offenen Brief an einen Verleumder" (ſo hieß es ungefähr, ich habe das Heft gerade nicht zur Hand) geſchrieben habe. Einige von denen, die es ihrem Chriſtentum oder ihrem Pazifismus oder ſonſt etwas ſchuldig zu ſein glauben, für jeden Schuft ſofort Partei zu nehmen, ſobald gegen ihn ein ehrliches und darum ſcharfes Wort geſagt wird, haben ſich damals ein wenig aufgeregt. Nun iſt der Angeredete vor aller Welt demaskiert. Er heißt eben Doktor Edgar Schmid und iſt Rechtsanwalt in Zürich. Dieſen Mann habe ich ſchon damals gemeint. Denn es war mir längſt klar, daß die öfters (nicht immer) mit E. S. gezeichneten Verleumdungsartikel gegen mich, die von Zeit zu Zeit durch unſere „Mittelpreſſe" und Kleinpreſſe gingen, von ihm ſtammten. Dieſer Edgar Schmid fühlte ſich berufen, gegen mich die ſchweizeriſche Armee und damit die Schweiz zu verteidigen. Mit Vorliebe bediente er ſich dabei jenes Telegrammes an Lenin und Trotzky, das ich einſt mit elf andern Pazifiſten unterzeichnet hatte und deſſen Abſicht die Herbeiführung eines *allgemeinen* Friedens ſtatt eines *bloßen Separatfriedens* war. Daraus wurde im üblichen Verleumdungsſtil ſowohl auf eine heimliche Verbindung mit dem Bolſchewismus als auch auf eine bloß geheuchelte Friedensgeſinnung geſchloſſen. Auch Aeußerungen Trotzkys wurden entſprechend ausgelegt. Dieſe Artikel gingen durch Dutzende von Blättern und haben nicht wenig dazu beigetragen, mich bei vielen Schweizern zu einer Art Bau-Bau zu machen. Ich ſelbſt habe dem Dr. Edgar Schmid nie etwas zuleide getan. Er iſt mir perſönlich ganz unbekannt. Aber bei ihm iſt das Motiv des Haſſes klar: *Es iſt gerade mein Schweizertum!* Er ſelbſt iſt nämlich ein wütender Alldeutſcher, einer der Mitarbeiter der berüchtigten „Stimmen im Sturm" und Anhänger des „Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz". Daß ich während des Krieges mich nicht an das Hohenzollern- und Ludendorff-Deutſchland verkaufte, ſondern für die *wirkliche* Unabhängigkeit der Schweiz eintrat, das iſt's, was die nie geſtillte Wut *dieſes* Schweizers erregte. *Dieſer* Potsdam-Schweizer aber durfte mich durch unſere Preſſe anderthalb Jahrzehnte lang immer wieder des mangelnden Schweizertums beſchuldigen! Es geht doch ſeltſam zu in dieſer Welt und beſonders in der kleinen ſchweizeriſchen Welt! Und nun iſt das mir längſt bekannte Schweizertum dieſes Mannes wunderbar an den Tag gekommen. Die Leſer werden wohl aus ihren Zeitungen erfahren haben, daß ausgerechnet dieſer Verteidiger der Schweiz gegen mich in deutſchen Hitler-Blättern das Schweizervolk als Ganzes und beſonders die Schweizer Preſſe verleumdet, weil dieſe das Hitler-Regime nicht ſo verherrlicht, wie er es wünſcht, und ſie zum Teil direkt als beſtochen hinſtellt. Er wird dafür aber ohne Zweifel vor Gericht geſtellt und als Verleumder verurteilt werden. Nicht zum erſtenmal; er iſt als ſolcher ſchon vorbeſtraft.

Ich aber ſtelle zweierlei feſt, was allgemeine Bedeutung hat. Erſtens: Ein ſolcher Kerl, den nun der Zentralvorſtand des Vereins der Schweizer Preſſe des „vollendeten moraliſchen Landesverrates" ſchuldig und „der ſchweizeriſchen Staatsbürgerſchaft unwürdig" erklärt, durfte anderthalb Jahrzehnte lang als Champion der Schweiz den Verfaſſer der „Neuen Schweiz" als ſchlechten Schweizer mit Verleumdung überhäufen. Zweitens: Die Schweizer Preſſe, freilich nur ihr minderwertiger Teil, aber ein großer, hat ſich ihm dafür als Werkzeug hergegeben.

Wenn nicht alles täuſcht (ſollte ich mich irren, ſo werde ich es gerne berichtigen!), ſo iſt es das Bureau der „Mittelpreſſe" geweſen, das beſonders dieſe Artikel verbreitete. Der Direktor dieſer Mittelpreſſe aber iſt jener Herr *Haas*, der nun als nationaler und religiöſer Erneuerer eine Rolle ſpielt. Jetzt freilich, wo dieſer Edgar Schmid die Schweizer Preſſe ſelbſt angreift und dem deutſchen Verbot empfiehlt, wo er die „Neue Zürcher Zeitung" als „deutſches Sprachrohr der franzöſiſchen Regierung" und den Chefredaktor des „Bund" als beſtochenen Journaliſten bezeichnet, jetzt iſt Feuer im Dach, aber zwei Jahrzehnte lang durfte der Mann ſein alldeutſches Handwerk treiben und kein Hahn krähte darnach, ja man unterſtützte ihn dabei; er durfte mit Hilfe eines Teils der Schweizer Preſſe einen Mann um ſeines Schweizertums willen in der Schweiz raſtlos ſchlecht machen.

Das iſt ein kleiner Beitrag zur Tragödie des Schweizertums.

II. Nach dem Dr. Edgar Schmid der Oberſtdiviſionär und Generalſtreiks-Generalſtabschef *Emil Sonderegger*. Dieſer Mann, deſſen Beziehungen zu Hitler nicht dementiert ſind (er dementiere ſie raſch, wenn er kann), hat in der Rede, die er an den Verſammlungen der „Nationalen und Neuen Front" in der ganzen Schweiz herum abließt, einen Paſſus, der nach den übereinſtimmenden Zeitungsberichten etwa ſo lautet: „Der Bolſchewiſt Prof. Ragaz durfte jahrelang immer wieder (!) das Katheder beſteigen, um als Profeſſor der Theologie einen großen Teil der ſchweizeriſchen Geiſtlichkeit mit Vaterlandsfeindſchaft zu vergiften." Gelegentlich ſteht in den Berichten auch die Wendung: „Profeſſor Ragaz, der ſich neuerdings ganz dem Bolſchewismus zugewendet hat."

Was ſoll man dazu ſagen? Das Nächſtliegende wäre wohl zu antworten, ich habe immerhin bei meinem Bolſchewismus eins vor dem ehemaligen Generalſtabschef voraus: Wuchergeſchäfte mit 31 Prozent Gewinn habe ich mit den Bolſchewiki jedenfalls nicht gemacht! Aber Ironie bei Seite: Dieſer Chef unſeres Generalſtabs in entſcheidender Zeit und jetziger nationaler und ſogar chriſtlicher Erneuerer, ſtellt ſich mit ſolchen Behauptungen als einen Mann dar, *der vor völlig ſkrupelloſer Lüge und Verleumdung nicht zurückſchreckt*, wenn es gilt, einen politiſchen Gegner zu bekämpfen.

Ich möchte nun Herrn Sonderegger ſehr ernſtlich folgendes ſagen: *Es iſt in Ihrem eigenen Vorteil, wenn Sie künftig in Ihrer Rede nicht nur dieſen Paſſus, ſondern auch jede andere Art von Lüge und Verleumdung gegen mich, die Ihnen etwa einfallen könnte, unterlaſſen.* Ich wäre ſonſt genötigt, über Sie einige Wahrheiten zu ſagen, welche die Oeffentlichkeit noch nicht kennt. Ueberhaupt: Ich rate Ihnen dringend, die Rolle des nationalen Erneuerers endgiltig und raſch aufzugeben. Ich werde ihr ſonſt ein Ende bereiten. Sie haben wahrhaftig mit Ihrer eigenen Erneuerung genug zu tun!

III. Und nun nach Sonderegger *Oberſt Emil Bircher*. Auch er iſt ja ein Erneuerer.

Mit Oberſt Bircher habe ich *perſönlich* keinen Strauß. Hier handelt es ſich um die Broſchüre über den *9. November*. Oberſt Bircher hat nämlich in der „Allgemeinen ſchweizeriſchen Militärzeitung" (Nr. 6 vom Juni) einen Artikel über dieſe Broſchüre geſchrieben, der, ſoweit das möglich iſt, alle andern dieſer Art an brutaler Gemeinheit noch übertrifft. Darüber brauchte man ſich weiter nicht aufzuregen. Was aber eine Antwort nötig macht, iſt der Vorwurf der *Lüge*, der darin ſowohl gegen den Verfaſſer der Broſchüre als gegen die Herausgeber erhoben wird. Die Sache wird um ſo gravierender, als Oberſt Bircher in ſeinen Fronten-Reden einen ſtereotypen Witz anbringt, der auch in dem Artikel wiederkehrt: Daß die religiös-ſozialen Pfarrer ſich zwar auf das Gebot: „Du ſollſt nicht töten!" beriefen, aber das Gebote: „Du ſollſt nicht lügen!" vergäßen.

Wo nimmt dieſer eidgenöſſiſche Oberſt das Recht zu einem ſolchen Vorwurf her? Unter „Lüge" verſteht doch jeder, der nicht vorher einige Liter getrunken hat (was man beim Reden und ſonſt lieber unterließe!) *eine bewußt unwahre Ausſage*. Was aber Oberſt Bircher den Religiös-Sozialen nachweiſen kann, iſt nur, daß ſie über den 9. November anders urteilen als er. Einen, der über eine

Sache anders urteilt als man ſelbſt tut, als Lügner bezeichnen, kann aber nur ein Menſch von vollendeter Roheit und der ſelbſt es mit der Wahrheit nicht genau nimmt.

Dabei iſt intereſſant, daß der einzige Beweis für ſeine Behauptung ſelbſt eine — Lüge iſt, um einmal den Bircherſchen Stil durch eine zwar ſehr milde Anwendung zu illuſtrieren. Denn er ſchreibt: „Zum Beiſpiel muß man es als den Ausfluß eines religiös-ſozialen Witzboldes bezeichnen, wenn das Streuen von Pfeffer in die Augen anderer Leute als ein harmloſer Scherz hingeſtellt wird.“ Nun ſteht aber nichts dergleichen in der Broſchüre. Bircher lügt einfach — um wieder ſeinen Stil zu illuſtrieren — das heißt: er ſetzt ſeinen Leſern unbedenklich eine ganz aus der Luft gegriffene Unwahrheit vor, oder, was ſchlimmer iſt: er *verdreht* den Sachverhalt. Denn es ſteht in der Broſchüre bloß, die *Aufforderung* zum Mitnehmen von Pfeffer in der Parteiverſammlung ſei ſcherzhaft gemeint geweſen. Ein Mann, der ſo mit der Wahrheit umſpringt, iſt ſchon berufen, andern „Lüge“ vorzuwerfen, bloß weil ſie anders denken als er!

Es muß aber zur Charakteriſtik dieſes Erneuerers noch zweierlei hinzugefügt werden.

Erſtens: Dieſer nationale und religiöſe Erneuerer (denn das „Religiöſe“ iſt ja bei den Fronten immer auch dabei) iſt ſowohl bekannt durch ſeine Techtelmechtel mit alldeutſchen Generälen als durch das Bekenntnis zu einer ganz und gar naturaliſtiſchen, allen Grundwahrheiten des Chriſtentums widerſprechenden Weltanſchauung. (Ich kann damit aufwarten!) Wie ſteht es mit der Wahrhaftigkeit eines ſolchen Mannes, wenn er auf einmal als Hüter des Schweizertums oder gar des Chriſtentums auftritt?

Zweitens: Am Schluſſe des Artikels in der „Allgemeinen Schweizeriſchen Militärzeitung“ gibt Oberſt Bircher die Wohnungen der Komiteemitglieder der Religiös-Sozialen Vereinigung an, ſoweit er ſie kennt und fügt dann hinzu: *„Es dürfte ein verdienſtvolles Werk ſein, wenn die „neuen Fronten“ ſich die Träger der folgenden Namen einmal näher anſehen wollten“* (von mir geſperrt). Das kann nicht anders verſtanden werden, denn als Aufforderung zur *Gewalttat.* Jedenfalls im Namen von „Geſetz und Ordnung“, deren Ausdruck ja die Armee ſein ſoll. Dieſe Aeußerung zeigt vollends, was Ausſagen dieſes Mannes wert ſind.

Summa: So ſieht *dieſer* Erneuerer aus!

Der Kampf gegen Pfarrer Trautvetter. „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Dieſen dunklen Erneuern der Schweiz ſteht gegenüber die lichte Geſtalt eines „Vaterlandsfeindes“. Als ſolcher wird ja Trautvetter, wie wir andern, hingeſtellt, einfach ſeiner Stellung zu Krieg und Militär wegen.

Pfarrer Trautvetter in Höngg-Zürich iſt von den Offiziers- und Unteroffiziersvereinen und den ihnen Verbündeten als erſtes Angriffsobjekt auserwählt worden. Schon das läßt auf die ungewöhnliche Bedeutung dieſes Mannes ſchließen. Der Plan dieſer Kreiſe iſt bekanntlich, alle religiös-ſozialen und antimiliteriſtiſchen Pfarrer, Lehrer und Beamten aus ihren Stellen zu entfernen. Die Wegwahl Trautvetters haben ſie ſich als Probeſtück auserwählt. Den Hauptanlaß dazu bildet die Tatſache, daß er zu den Herausgebern der Broſchüre über den 9. November gehört, den Scheinanlaß der Umſtand, daß er eine Verſammlung verließ, als das „Rufſt du, mein Vaterland“, dieſe Anhäufung von patriotiſcher Phraſeologie unwahrſter Art, angeſtimmt wurde. Es begann ein Feldzug gegen den Mann, der vorwiegend in einem Höngger Lokalblättchen und dann in der „Zürcher Volkszeitung“, die für ſolche Zwecke ja eine würdige Tradition hat, geführt wurde. Mit den lächerlichſten Argumenten verſucht man den als Menſch wie als Pfarrer gleich unantaſtbaren Mann als ſeines Amtes unwürdig hinzuſtellen. Man wußte es durchzuſetzen, daß eine kleine Mehrheit der *Schul*behörde ihm wegen ſeines Religionsunterrichtes eine Verwarnung erteilte. Dabei iſt Trautvetter ein Mann der größten Zurückhaltung und Ueberlegtheit des Ausdrucks, der ſicherlich nie die Grenzen der pädagogiſchen Ehrfurcht überſchreitet

und im Unterricht nicht antimilitariſtiſche Agitation treibt. Aber ſchon die Behauptung des Widerſpruches zwiſchen Evangelium und Krieg iſt für dieſe Leute antimilitariſtiſche Agitation. Das Gleiche gilt von ſeiner Predigt und ſeinem ganzen Wirken. Es iſt denn auch bezeichnend, daß die *Kirchen*behörde einſtimmig zu ihm geſtanden iſt. Es gereicht ihr zur Ehre. Aber ſie hat auch Grund dazu. Denn Pfarrer Trautvetter gehört zu den allerbeſten Männern, die wir in der Schweiz und anderwärts haben und zu den allerbedeutendſten Pfarrern der Schweiz. Er gereicht jeder Gemeinde zur Ehre! Seine Predigten zu hören, die freilich, trotz ihrer Einfachheit, um ihrer Urſprünglichkeit und Tiefe willen nicht Maſſen anziehen, wäre für viele ein Erlebnis und ein ganz großer Vorzug. Man wird in den Kirchen der Chriſtenheit nicht viele hören, die ihnen an Wert gleichkämen. So haben auch ſeine, leider nur zu wenig zahlreichen Beiträge für die „Neuen Wege" ſtets das hohe Lob der geſcheiteſten und tiefſten unter den Leſern gefunden. Das Gleiche gilt von ſeinen Vorträgen. Auch weiß ich, daß die Schüler, die ihn verſtehen — und das iſt die Mehrheit — ihm mit hoher Begeiſterung und wärmſter Dankbarkeit zugetan ſind. Die Freunde aber kennen ſein goldlauteres Weſen und ſind darüber nur *einer* Meinung.

Und einen ſolchen Mann wollen die Offiziere und Unteroffiziere von einer chriſtlichen Kanzel entfernen, weil er ſeine Knie nicht vor Baal beugt! Was müßte man von einer Kirche Chriſti halten, worin das Evangelium des Friedens nur ſoweit verkündet werden dürfte, als es der „Schweizer Soldat" und die „Allgemeine ſchweizeriſche Militärzeitung" erlauben?

Dazu eine allgemeine Bemerkung: Es wird nicht eine ſo leichte Sache ſein, tüchtige Pfarrer, Lehrer, Beamte abzuſetzen, nur weil ſie im Namen Chriſti reſolut gegen den *Krieg* ſind (denn das allein iſt ja der Sinn des religiöſen Antimilitarismus); *ſollte es dennoch gelingen, dann möchte ich in allem Ernſte und mit allem Nachdruck diejenigen, die es angeht, darauf aufmerkſam machen, daß das größere Folgen haben könnte, als man im reaktionären Ueberſchwang des Augenblicks vielleicht ahnt.*

Religiös-ſoziale Dokumente. Alle Dinge haben ihre andere Seite. Die wütende Anfechtung, welche die religiös-ſoziale Sache gegenwärtig erfährt, veranlaßt ſie dazu, ſich neu auf ſich ſelbſt zu beſinnen, ſich feſter zuſammenzuſchließen und auch der Oeffentlichkeit neu zu ſagen, was ſie eigentlich glaubt und will. Dieſem Zwecke dienen folgende Aeußerungen:

1. *Die Prinzipienerklärung,* die im nächſten Hefte erſcheint. Sie iſt eine, notwendig etwas abſtrakte, kurze Zuſammenfaſſung unſeres Glaubens und Wollens und bezeichnet die Grundlage unſeres Wirkens.

2. Die Schrift: *„Die Botſchaft vom Reiche Gottes* — ein religiös-ſoziales Bekenntnis." Sie bietet nichts extra für jenen Zweck Geſchaffenes, ſondern enthält die zwei Vorträge, die *Lejeune* und *Ragaz* letztes Jahr an der religiös-ſozialiſtiſchen Konferenz in Boll gehalten haben und die in den „Neuen Wegen" erſchienen ſind. Ihre einſt ſpeziell von den deutſchen Freunden gewünſchte Herausgabe ſoll nun dem Zwecke dienen, eine verhältnismäßig immer noch kurze, aber gegenüber der Prinzipienerklärung immerhin doch gründlichere Darſtellung unſerer *Glaubensgrundlage* zu geben.

3. Wir haben aber auch das Bedürfnis empfunden, unſere Stellung mehr nach der *politiſchen* Seite hin, im Zuſammenhang mit der jetzigen Bewegung, in verhältnismäßiger Kürze zu entwickeln. Dieſe Aufgabe will ſo gut als möglich die Schrift erfüllen: *„Die Erneuerung der Schweiz* — ein Wort zur Beſinnung." Der Verfaſſer iſt *Leonhard Ragaz.* Sie beſpricht, ohne ein vollſtändiges Programm zu enthalten, auf etwa vierzig Seiten alle weſentlichen Probleme, die jetzt die Schweiz — und nicht nur die Schweiz — bewegen. Obſchon ſie den individuellen Stempel des Verfaſſers trägt, wird ſie doch von der Religiös-ſozialen Vereinigung im Weſentlichen als Ausdruck ihres politiſchen Wollens betrachtet.

Dieſe Aeußerungen wollen dreierlei. Sie wollen denen unter unſern *Gegnern,* die wiſſen möchten, was wir wirklich ſind, dazu eine leichte Gelegenheit geben.

Aber ſie wollen darüber hinaus unſere Gedanken in neue Kreiſe tragen. Und ſie wollen damit Gott und unſerem Volke dienen. Wir bitten darum all unſere Freunde, ſich der Verbreitung auch dieſer Schriften mit äußerſtem Eifer und mit Ausdauer anzunehmen. Ihr verhältnismäßig geringer Preis [1]) erlaubt die Anſchaffung vielen. Man mache beſonders auch anſtändige Gegner darauf aufmerkſam, beſpreche ſie in Zeitungen, lege ſie Kurſen zu Grunde, werbe damit auch neue Freunde!

Nachtrag. Auch das internationale Manifeſt: *„Das Kreuz Chriſti und das Hakenkreuz"* ſollte immer wieder verbreitet werden. Die neueſten deutſchen Vorgänge erhöhen noch ſeine Aktualität. Das Exemplar koſtet bei Abnahme von 10 Stück nur 5 Rappen.

Die Broſchüre über den *9. November* iſt in einer zweiten Auflage erſchienen, mit einem vortrefflichen *„Nachwort"* des Verfaſſers, der ſich ſowohl mit der erfahrenen Kritik (das iſt zwar ein zu ſchöner Name für dieſe Sache) und dem Prozeß Nicole auseinanderſetzt. Sie koſtet 50 Rappen und iſt bei den angegebenen Stellen zu beziehen.

Ein Harus-Lied. Zur Illuſtration des „Geiſtes" der Fronten diene folgendes, der „Eidgenöſſiſchen Zeitung" entnommenes Gedicht:

Wache heraus!

Aufruf der Toten vom November 1918.

Wir ſtarben für dich, o Heimatland!
Achthundert Soldaten im Fieberbrand
Siechten in Scharen dahin im Spital.
Da hallt ein Schrei aus Todesqual:
Wache heraus!
Rettet, ſchirmet das Schweizerhaus!
Sie fluchten unſerm Wehrmannskleid —
Wir hielten verröchelnd den Fahneneid.
Achthundert Soldaten, die hielten ihn treu.
Schwört ihn aufs neue und haltet ihn neu!
Schweizerland!
Wehre, wehre dem roten Brand!
Schreit's zu den Bergen und ruft es ins Tal:
Achthundert Soldaten verdarben zumal.
Und es hallt von der weiteſten Felſenwand:
Wache heraus! Heraus für das Land!
Es iſt genug!
Wehret, wehret dem roten Trug!

Kann man ſich etwas zugleich Verworreneres und Hetzeriſches denken?

Eine Frage: Wer war an jenem Grippetod ſchuld, ſoweit Menſchenſchuld in Frage kommt?

Und eine Antwort: Die unverantwortliche Nachläſſigkeit des militäriſchen Sanitätsdienſtes, der in vier Jahren nicht dazu kam, ſich für ſolche Fälle zu rüſten, und die ebenſo unverantwortliche Brutalität und Torheit, womit man den Generalſtreik provozierte. *Dagegen* könnten jene Toten ſchreien — wenn man ſie nicht beſſer in Ruhe ließe!

---

[1]) *„Die Botſchaft vom Reiche Gottes"* koſtet Fr. 1.80, *„Die ſchweizeriſche Erneuerung"* 50—80 Rappen, die *Prinzipienerklärung* erhält man gratis. Die Schriften ſind bei der Religiös-Sozialen Vereinigung (Gartenhofſtraße 7, Zürich 4) zu beziehen, oder bei der Buchhandlung von Anton Rudolf, Mühlegaſſe 13, Zürich 1, und andern Buchhandlungen.

„Heim" Neukirch an der Thur. *Kurſe für einfaches Mädchen- und Frauenturnen* für Frauen und Töchter, die mithelfen wollen, unſerer weiblichen Jugend ein geſundes Turnen und Spielen zu bringen. Man verlange beſondere Proſpekte. Die Kurſe finden ſtatt: 23. Juli bis 5. Auguſt. *Wiederholungs- und Fortſetzungskurs* 1. bis 7. Oktober.

Von Dahingegangenen. Drei bedeutende Sozialiſten ſind in den letzten Monaten aus dem Leben geſchieden. *Klara Zetkin* war eine jener großen idealiſtiſchen Perſönlichkeiten, die ſich einſt dem Sozialismus anſchloſſen — und hoffentlich einem erneuerten Sozialismus wieder anſchließen werden. Aus dieſem Idealismus iſt ſie, die einſtige Freundin Blumhardts, die viel in Boll geweilt, ſpäter zu den Kommuniſten gegangen. Sie hat den Kommunismus aus dem Empfinden ihres großen Herzens verklärt. Aus dieſem Idealismus hat ſie unter anderm innerhalb des Sozialismus ſtets gegen alle Theorien ſexueller Entartung Stellung genommen. Schwere Tragik aller Art hat ſie ſelbſt verklärt, nicht gebrochen. — *John Henry Makay* gehört in dieſe Kategorie vor allem durch ſein Buch „Die Anarchiſten". — *Robert Seidel* iſt zwar an Bedeutung dieſen beiden nicht zu vergleichen, aber auch er war auf ſeine Art ein Vertreter dieſes idealiſtiſchen Sozialismus. Um die Geltendmachung des Prinzips der Arbeitsſchule und ein neues Verſtändnis des „unbekannten (d. h. ſozialen) Peſtalozzi" hat er ſich ein entſchiedenes, wenn auch von ihm ſelbſt etwas überſchätztes Verdienſt erworben. Er war jedenfalls ein lauterer, tapferer Menſch und überzeugungsechter Sozialiſt.

Für die deutſchen Flüchtlinge ſind uns zugewieſen worden: Von A. B. in Z. (Nachtrag vom vorhergehenden Monat Fr. 50.—; A. & B. in Z. (ſtatt eines Honorars) 30.—; A. H. in Z. (Verzicht auf ein Honorar) 30.—; W. S. in St. G. 20.—; E. M. in L. 10.—; Ortsgruppe Baſel der I. F. F. F., Ertrag einer Kollekte 174.95; Fr. W. in Fr. 40.—; Ortsgruppe Bern der I. F. F. F. 20.—; A. U. in M. 10.—; J. Sch. in Z. 20.—; Ortsgruppe Aarau der I. F. F. F., Ertrag einer Kollekte 240.—; Ungen. in A. 6.20; Fr. V. in W. 10.—; M. G. in U.S.A. 7.50. Im Ganzen: Fr. 661.15.

Mit warmem Dank an alle, die uns auf dieſe Weiſe geholfen haben, den Emigranten wenigſtens eine vorübergehende Hilfe zu leiſten. *L. und C. Ragaz.*

Berichtigung. Auf S. 297 des Juniheftes wurde ein (übrigens, wie immer, aus *zuverläſſigen* Quellen geſchöpfter) Bericht von *Schlangeſtehen* gebracht. („Man vernimmt.") Das wird nun aus Deutſchland heftig verneint. Wer gibt ſicheren Aufſchluß?

Es iſt übrigens durchaus eine *Nebenſache.* Das Bild der großen Not bleibt im einen oder andern Fall das gleiche.

Druckfehler. Im Juniheft ſind leider infolge ungünſtiger Umſtände bei der Reviſion eine Reihe ärgerlicher Druckfehler vorgekommen: Ich korrigiere die wichtigeren: S. 279, Z. 15 von oben muß es heißen: „Spears" (ſtatt „Sears"); S. 282, Z. 1 von unten „*Ringens*" (ſtatt „Regimes); S. 287, Z. 24 nach oben „dieſer *Hölle*" (nicht „dieſem Loos"); S. 293, Z. 5 von unten „*Gereiztheit*" (ſtatt „Gewiegtheit); S. 297, Z. 6 von oben „*Agrarreform*" (ſtatt „Agrarform"); S. 305, Z. 8. von unten „*nationalſozialiſtiſche*" (ſtatt „nationaliſtiſche") S. 312, Z. 6 von oben „*binnen kurzem*" (ſtatt „dienen, kurzum").

Die „Neuen Wege" in Deutſchland verboten.

Wie ſchon der Bericht über die Jahresverſammlung der „Freunde der Neuen Wege" andeutet, ſind nun auch die „Neuen Wege" in Deutſchland verboten. Das „Dritte Reich" kann keine nicht „gleich-

deuten. Die niedrigen Koſten (5 Franken im Tag) erlauben die Teilnahme vielen. Und es iſt dringend zu wünſchen, daß aus allen Gegenden der Schweiz Vertreter unſerer Sache kommen, um ſich für den nun entſcheidungsſchwer werdenden Kampf noch beſſer auszurüſten.

Der Kurs ſoll *Montag*, den 9. Oktober, abends, beginnen. Man gelangt nach Lauterbach am beſten von *Aarburg* aus. Ein Auto holt die Teilnehmer ab.

Anmeldungen können an Pfarrer *Robert Lejeune*, Zollikerſtr. 76, Zürich 8, gerichtet werden.

Druckfehler. Im *Juli/Auguſtheft* habe ich folgende Druckfehler gefunden: Seite 354, Zeile 10 von oben muß es heißen: „über *den Geiſt*" (ſtatt „über das Licht") und Seite 3 von unten „zu *dieſem*" (ſtatt „zu ſeinem"); Seite 367, Zeile 16 von oben „*mißbrauchten*" (ſtatt „mißbrauchen").

Redaktionelle Bemerkungen.

Das Ringen mit dem Uebermaß der *politiſchen Ereigniſſe* dauert leider immer noch fort und verſperrt den Raum für anderes. Ich muß noch um weitere Geduld bitten. — Der Aufſatz von Doktor *Braun* iſt auch infolge dieſes Umſtandes ſchon allzu lange in der redaktionellen Schublade gelegen, doch meine ich, er ſei — leider — ſo zeitgemäß als je. — Die *Andacht* erſcheint auch in einer Extraausgabe der holländiſchen Zeitſchrift „*Kerk en Vrede*" („Kirche und Friede"), dem Organ der antimilitariſtiſchen Pfarrer, ſchien mir aber auch für die „Neuen Wege" paſſend. — Der Rundſchau-Artikel über „Die *Munitions- und Waffenausfuhr*" war ſchon für das Juniheft beſtimmt, mußte aber aus techniſchen Gründen zweimal zurückgelegt werden.

Vernichtung und Schöpfung.

In dem lebenden Gegenſtand geht die Veränderung gewöhnlich nur allmählich vor ſich und während ſo die Schlange ihre alte Haut abſtreift, iſt die neue ſchon darunter fertig. Wenig weißt Du von der Verbrennung eines Weltphönix, wenn Du glaubſt, er müſſe erſt vollſtändig verbrennen und als ein toter Aſchenhaufen daliegen und hieraus der junge Vogel durch ein Wunder hervorbrechen und himmelwärts fliegen. Weit gefehlt! In dieſem Feuerwirbelwind ſchreiten Schöpfung und Vernichtung nebeneinander her und ſo wie die Aſche des Alten umhergeweht wird, ſpinnen ſich geheimnisvoll organiſche Fäden des Neuen und unter dem Rauſchen und Wehen des Wirbelwindelementes kommen Töne eines melodiſchen Sterbeliedes, die nur in Tönen einer noch melodiſcheren Auferſtehungshymne enden. Ja, ſchaue mit Deinen eigenen Augen in den Feuerwirbelwind und Du wirſt ſehen. *Carlyle.*